



Georg Drozdowski

Mit versiegelter Order

Ausgewählte Gedichte 1934-1981

Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Helga Abret

Rimbaud, ISBN 978-3-89086-525-6



In einem ausführlichen Beitrag hat sich der *Zaunkönig* im Heft 2/2007 mit dem *fast vergessene[n]* Lyriker aus Czernowitz, Georg Drozdowski (1899-1987), beschäftigt – diese Würdigung eines „Altösterreichers“ im besten Sinn des Wortes, der seine erste Heimat, die Bukowina, nie vergessen wollte und seine zweite Heimat, Kärnten, doch lieben lernte, kann auf der Homepage der Erika Mitterer Gesellschaft (unter „Materialien / Beiträge über andere Schriftsteller“) jederzeit nachgelesen werden. Und es lohnt sich, diesen Schriftsteller wiederzuentdecken – das beweist der nun von Helga Abret herausgebrachte Lyrikband eindrucksvoll!

Es handelt sich dabei um die erste Veröffentlichung von Gedichten Drozdowskis seit der Publikation seiner letzten Gedichtsammlung im Jahr 1981. In sorgfältiger Auswahl wurde ein repräsentativer Querschnitt aus dem lyrischen Schaffen des Dichters zusammengestellt. Die Gedichte sind Themengruppen, die sich aus den veröffentlichten Gedichtbänden, den verschiedenen Lebensphasen Drozdowskis und seinen vielfach durchgehenden Interessenschwerpunkten fast zwingend ergeben haben, zugeordnet: Naturlyrik, Gedichte über die Bukowina, Zeitgedichte, „Eines Lebens Fazit“, Dichterisches Selbstverständnis, Tod und Vergänglichkeit, religiöse Lyrik.

Ein frühes Gedicht (1935) nimmt schon vieles vorweg:

Lied im Herbst

*Wie bald wird Abend sein!
Eh ich's gedacht,
tötet den letzten Schein
sinkende Nacht ...*

*Stunde, die Abschied heißt,
wölbt sich hinan ...,
die mir das Blut vereist.
Was dann?*

*Schilt nicht mein Herz darob,
dass es in Ängsten irrt!
Weiß ja doch Keiner, ob
wieder ein Frühling wird ...!*

In einem äußerst instruktiven Kommentar am Ende des Buches versteht es die Herausgeberin, dem Leser den Lebens- und Schaffensweg Drozdowskis plastisch vor Augen zu führen. Seine Einbindung in das vor allem von jüdischen Dichtern geprägte literarische Umfeld der Bukowina – Drozdowski war einer der ganz wenigen nichtjüdischen Schriftsteller dort – wird ebenso einfühlsam beschrieben wie die tragische Entwicklung der politischen Rahmenbedingungen: *etwas vom altliberalen Geist des österreichischen Vielvölkerstaates hatte in dieser Enklave zunächst den Zusammenbruch der Monarchie überlebt* – als jedoch 1940 aufgrund des Hitler-Stalin-Paktes sowjetische Truppen die Nordbukowina besetzten und die sogenannten Volksdeutschen „heim ins Reich“ geholt wurden, musste auch Drozdowski, der *nicht ins nationalsozialistische Fahrwasser geraten war*, seine Heimatstadt verlassen.

Helga Abret weist daraufhin, dass der Schriftsteller der *spätbürgerlichen Lyriktradition* treu geblieben sei; *konventionell* sei seine Sprache, *allerdings begegnet man oft ungewöhnlichen Wortzusammensetzungen*. Aus seinem Gedicht *Feststellung* zitiert sie: *Ich mache nicht mit, / wenn die Sprache gefoltert wird, / ein neues Geständnis / ihr zu erpressen. / Ich glaube immer noch, / dass Orpheus singt*. Im Gedicht *Geschmacksache* beklagte er: *Gefällt dir Raffael, ist's ein Verbrechen, / und liebst du Rilke, wirst du ausgelacht*.



Wohl deshalb ist Drozdowskis Dichtung tatsächlich zeitlos: Während Moden vergehen, Experimente wie Dadaismus und Sprachzertrümmerung sich totlaufen, beschreibt dieser Dichter mit seinen durchaus eigenwilligen Formulierungen ewig menschliche Freuden und Konfliktsituationen und provoziert dabei gleichzeitig mit drastischen Aktualisierungen:

Smog

Anthropologen, Ideologen,
Soziologen, Politologen,
Politiker logen ...

Aus allem Dunst
ein Dunkelgebilde
der Phrase
und Schweiß des entrechteten Wortes
das Urteil vernebelnd.

Tritt noch die Angst hinzu
übertölpelter Masse
– verliert der Verstand
die Richtung
und das Herz
den Mut –,
fügt sich zu einem
das andere:
Smog.

Schutzloser
Mensch
Ohne
Glaube.

Glaube – was ist das?
Was bekommt man dafür?

Mensch gewesen sei. Er habe sich zwar oft als *unbedeutende Figur auf dem Schachbrett*, als *Spielball der Zeit und des Todes* gefühlt, doch *Hell und Dunkel, Gut und Böse, Leben und Tod kommen für ihn aus der Quelle, die er sich nicht scheut, Gott zu nennen*.

Das Stundenglas

Eine Acht
scheint das Stundenglas
durch das
sich die Zeit aus dem Staube macht
zum Staube ...

Wie das verrinnt!

Ich glaube,
ich hab' mit Bedacht
die Acht in die Horizontale gebracht:
Zeichen für Unendlich ...

Mein Kind
hat die Sanduhr neu gestellt,
dass wieder lautlos ihr Regen fällt
in meines Daseins Begrenztheit.

Wer in diesem Buch einmal geblättert, einmal ein paar Strophen gelesen hat, wird es immer wieder zur Hand nehmen und sich betroffen fühlen. *Wir sind unterwegs / mit versiegelter Order*, heißt es im Gedicht, das dem Band den Titel gab. Und die letzte Strophe des Gedichts *Puzzle* lautet:

*Was ein Gott entwarf – der Tod beschließt es.
Was du warst, als Bild ist es zu lesen,
und im unnennbaren Nichts zerfließt es,
bist du feig du selber nicht gewesen.*